Moskau feiert den siegreichen Oktober

Ungeheure Begeisterung der Werktätigen — Die Arbeiter und ihre Sowjetregierung berichten über ihre Erfolge

Moskau, 7. November. Am Vorabend der Revolutionsfeier ist Moskau in ein Meer von rotem Licht getaucht. Die Arbeiter haben den Festschmuck beendet. Auf Straßen und Plätzen zeigen Bauten, Diagramme und Transparente den Weg und die Errungenschaften der 15 Jahre. Die Regierung und Parteiorgane feierten in Moskaus größtem Theater den Tag durch eine grandiose Veranstaltung. Das Große Theater ist festlich geschmückt. Die fünf Ränge mit Transparenten, auf denen die wichtigsten Losungen stehen, werden von der Riesenbühne beleuchtet, auf der eine riesige Leninbüste steht, beiderseitig flankiert von den Fahnen aller Sowjetrepubliken.

Der Saal erstrahlt im Licht von 2000 Kerzen. Das Publikum sitzt Kopf an Kopf in gespannter Erwartung. Bei Eintritt der Führer Stalin, Woroschilow, Molotow, Kalinin, Jenukidse, Postyschew minutenlanger Beifall. Der Vorsitzende des Moskauer Sowjets, Bulganin, eröffnet die Veranstaltung mit einer Rede, die dem 15jährigen Kampf im Bürgerkrieg, in der Rekonstruktionsperiode und im Fünfjahrplan, der in vier Jahren vollendet ist, gewidmet ist. Bulganin zeigt die grandiosen Perspektiven des nächsten Fünfjahrplans auf, der den Weg zur klassenlosen Gesellschaft führen wird. Er schließt mit einem Hoch auf die internationale Arbeiterschaft, die bolschewistische Partei und Stalin. In das Präsidium werden u. a. gewählt Martin, Katayama und Thälmann.

Dann hält Kalinin eine Ansprache. Er gibt einen historischen Ueberblick über den Weg der 15 Jahre, der unter Anwendung marxistisch-leninistischer Dialektik durchschritten wurde. Er zeigt die Schwierigkeiten auf, die der offene und geheime Widerstand des äußeren und inneren Klassenfeindes schuf, die erfolglosen Versuche der Opportunisten, die Einheit der Partei zu sprengen. Er schildert den Verfall der Produktion in kapitalistischen Ländern und den Kampf um den Frieden, den die Sowjetunion unentwegt führt und führen wird. Trotz merklicher Verbesserung der Lage im Osten ist die Bedrohung der Sowjetunion noch immer geblieben.

Er vergleicht das Volkseinkommen der Sowjetunion, das 1932 26 Milliarden betragen wird, mit dem Volkseinkommen von 1913, das 13 Milliarden betrug. Die Elektroenergie ist seit 1916 verfiebenfacht. Früher war die Gesamtindustrie vom Export abhängig, heute ist die Sowjetunion durch Schaffung einer mächtigen Schwer- und Maschinenindustrie in der Spitzengruppe der industriellen Länder.

Delegationen aus Dnjeprostroj und dem Betrieb „Hammer und Sichel" berichten unter gewaltigem Beifall von neuen Erfolgen an der Industriefront. Den Höhepunkt bildeten aber Ansprachen der Vertreter der Roten Armee. Unter Fanfarenmusik marschierten die verschiedenen Abteilungen der Roten Armee auf: die rote Fliegertruppe, die rote Flotte, die rote Motorradtruppe usw. Stehend hörte die Versammlung die Redner, die auf die enge Verbundenheit der Roten Armee mit den Arbeiter- und Bauernmassen hinwiesen.

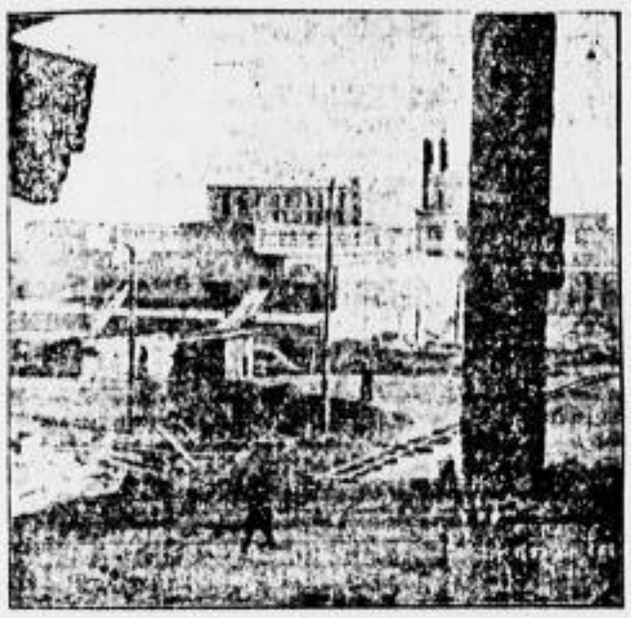
Sie heben die Teilnahme der Roten Armee am friedlichen Aufbau hervor und sagen, daß die Rotarmisten enthusiastische Mitarbeiter an der Aufbaufront sind, weil sie wissen, wofür sie arbeiten und kämpfen.

Moskau, 7. November. Je näher der 15. Jahrestag der Oktoberrevolution heranrückt, desto stärker verändert sich das Gesicht der Stadt. Die Zahl der roten Fahnen, Transparente und der allegorischen Holzbauten auf allen Straßen und Plätzen wächst ins Ungeheure. Auf dem Sowjetplatz wurde eine der Geschütze aufgestellt, von denen 1917 das Feuer auf die Weißen gerichtet wurde. Im Rayon „Rote Prehnja", dessen Arbeiterbevölkerung in den Revolutionsjahren 1905 und 1917 ruhmreich kämpfte, wird die Entwicklung der Schwerindustrie gezeigt, auf dem Platz des Aufstandes die Entwicklung der sozialen Einrichtungen; auf einem vierten Platz ragt über einer provisorisch errichteten Tribüne eine meisterhafte Leninskulptur.

Gestern versammelten sich die besten Stoßbrigadier aller Moskauer Betriebe im Kolonnensaal des Gewerkschaftshauses. Hier tagten auch die Arbeiter und Ingenieure des Moskauer U-Bahnbaus. Zahlreiche Arbeiter wurden prämiiert, die beste Abteilung mit einer herrlich gestickten roten Fahne. Acht Udarniks (Stoßbrigadier) traten der bolschewistischen Partei bei.

Gestern wurde in Moskau im Bezirk Sokolniki eine neue Arbeiter-Poliklinik mit den modernsten medizinischen Einrichtungen eröffnet, die 102 Zimmer umfaßt. Bei der Eröffnungsfeier sagte ein Arbeiter: **„Wir eröffnen hiermit eine Fabrik, in der das teuerste Gut hergestellt wird, das wir haben — die Gesundheit der Arbeiter".**

Die Sowjetunion verwirklicht die Erfolge der modernsten Wissenschaft



Kein kapitalistisches Land hat bis jetzt einen Betrieb, der synthetischen Kautschuk herstellt. In der letzten Zeit wurden in der Sowjetunion zwei solche Fabriken erbaut und in Betrieb genommen. Eine weitere dritte Fabrik wird jetzt in Jefremow errichtet und zum 15. Jahrestag der Oktoberrevolution fertiggestellt. Unser Bild zeigt den Bau dieses dritten Betriebes.

Wir kämpfen gegen Bolschewismus! Unterstützt uns!

Papen-Interview mit der französischen Presse

Paris, 7. November. Reichskanzler v. Papen hat am Vortag der Reichstagswahl dem Sonderberichterstatter des „Intransigeant" ein Interview gegeben, in welchem er u. a. erklärte: „Wir sind die Macht, werden wir aber auch unterstützt? Leider nur recht schwach, und dabei kämpfen wir doch gegen den Bolschewismus, der alles zerstören will. Dieser Kampf interessiert alle Kontinentalmächte."

Gleichzeitig gab der Reichskanzler auch dem Berichterstatter des „Petit Parisien" ein Interview, in dem er vorstehend entwickelte Gedanken weiter fortsetzte und erklärte: **„Ein im Innern festes und festes Deutschland, das die Achse der europäischen Situation bilden würde, könnte nur dann existieren, wenn es mit anderen Nationen gleichberechtigt wäre und im Innern wie im Aeußeren Sicherheit besäße."**

Diese Aeußerungen deuten darauf hin, daß Deutschand nach wie vor versucht, mit dem Kampf gegen den Bolschewismus die Sympathien Frankreichs für die deutschen Rüstungsforderungen zu erlangen.

Die Lockspitzel Mussolinis in der Schweiz

Zürich, 7. November. Der schweizerische Bundesrat hat sich heute mit der neuesten Spitzelaffäre in Tessin befaßt. Das amtliche Communiqué lautet:

„Die bisherigen Erhebungen über den ausländischen polizeilichen Nachrichtendienst im Tessin haben ergeben, daß sich verschiedene Agenten im Tessin aufgehalten haben, um die politischen Flüchtlinge zu beobachten, daß aber gelegentlich auch Schweizer Bürger mitkontrolliert worden sind. Einwandfrei wurde in den letzten Tagen festgestellt, daß einer dieser Agenten, Alberto Finstermacher, langjähriger Agent einer ausländischen Polizei, im Besitz von Sprengstoffen, Sprengkapseln und Zündschnuren war und die Absicht hatte, dieses Material bei Flüchtlingen unterzubringen, um sie der Teilnahme an Sprengstoffverbrechen verdächtig zu machen . . . Es sind vier Personen verhaftet."

Finstermacher erhielt dieses Jahr durch die italienische faschistische Sicherheitspolizei 50 000 Lire und war im Besitz eines falschen Passes, der in Rom ausgestellt wurde.

Auf diese Tatsachen haben die antifaschistischen Organisationen längst hingewiesen. In Zürich sind wegen der faschistischen Bombenprovokation auf das italienische Konsulat am 2. Oktober immer noch neun italienische proletarische Emigranten im Gefängnis und von der Ausweisung bedroht. Die Arbeiterschaft fordert die sofortige Freilassung dieser willkürlich Gefangenen!

Erfolge der Arbeitslosen in England

London, 7. November. 5000 Arbeitslose der Stadt Stockton demonstrierten vor der Wohlfahrtsbehörde, um Winterhilfe und Kohlenlieferung zu fordern. Die Wohlfahrtsbehörde, die vor einem Monat erklärt hatte, daß sie keinerlei Sonderausgaben bewilligen könne, war gezwungen, eine Sonderunterstützung von fünf Schilling je Woche und Familie sowie von je ein Zentner Kohlen zu gewähren, und auch die Errichtung von Küchen in den Schulen zuzugestehen. Als die Abordnung den Demonstranten diesen Sieg berichtete, wurde sie mit lauten Hochrufen empfangen; die Versammlung entsandte ein Begrüßungstelegramm an den verhafteten Arbeitslosenführer, Genossen Hannington, und forderte vom Innenminister telegraphisch seine Freilassung.

A. Schapowalow

ILLEGAL

Ein alter Bolschewik erzählt aus seinem Leben

Copyright 1932 by Mopr.-Verlag, Berlin (Internationale Memoiren, Band 4.

32. Fortsetzung

Die Resultate unserer Arbeit zeigten sich sehr bald. Die Zahl der Zirkel erhöhte sich, soweit mein Gedächtnis mich nicht trügt, bis zu 20 (in der Stadt und in den Dörfern). Die Zahl der Mitglieder der Organisation stieg auf 500. Als der russisch-japanische Krieg Ende Januar begann, führte das Komitee in Twerj einen unerbittlichen Kampf gegen diesen Krieg. Flugschriften wurden gedruckt und verbreitet, Zirkel und Massenversammlungen organisiert, die Arbeit in den Dörfern und die mündliche persönliche Agitation gesteigert. Als Resultat dieser Arbeit und Agitation traten Anfang 1904 Unruhen und Streiks ein. Am 19. Februar brach eine „Revolte" in der Morosow-Fabrik aus, die zu einem Streik führte, während dem der Polizeichef Saruzkij und andere Polizisten verprügelt wurden. Zwei Tage später, am 21. Februar, ging der Streik auch in der mechanischen Fabrik los. Keinen der beiden Streiks kann man als erfolgreich bezeichnen. Sie bewiesen aber die Erbitterung und Unzufriedenheit der Arbeiter.

Bald nach meiner Ankunft in Twerj mußte das Komitee eine sehr schwere Frage lösen. Es mußte entscheiden, welcher Parteirichtung, der bolschewistischen oder der menschewistischen, es sich anschließen will.

Noch im August 1903 wendete sich das Komitee in Twerj an die Redaktion der „Iskra" mit der Bitte, eine Proklamation für die Rekruten und Soldaten zu schreiben. Es kam keine Antwort. Die Konferenz, die beginnende Spaltung der Partei, gaben der Redaktion der „Iskra" nicht die Möglichkeit, der Bitte des Komitees nachzukommen. Als aber die „Iskra" und ihre Verwaltung, — nachdem Lenin aus der Redaktion ausgeschieden war — in die Hände der Menschewiken geriet, nützten letztere die Adressen der Komitees aus und schickten zusammen mit einem von Martow verfaßten Entwurf für eine Proklamation, auch einen ellenlangen Brief, der ebenfalls Martows Feder entstammte. Von diesem Augenblick an wurden wir mit Martows Briefen überflutet. Darauf wurde ganz Rußland von sozialdemokratischen Organisationen überschwemmt, die von menschewistischen Studenten und Studentinnen aus der Schweiz und anderen ausländischen Staaten aufgezogen wurden. Die Proklamation an die Soldaten und Rekruten gefiel uns, sie war, soweit ich mich erinnere, gut geschrieben. Martows Brief brachte uns die erste Nachricht über den Kongreß. Auf diese Weise erfuhr das Komitee in Twerj zum erstenmal von der Spaltung der Partei, in menschewistischer Beleuchtung. Ohne Verbindung mit Lenin erfuhren wir nicht, was auf diesem Kongreß geschehen war. Die Gerüchte über die Spaltung waren ganz unbestimmt. Der größte Teil der Genossen war empört, daß die in Streit geratenen Generale eine fürchterliche Desorganisation in die Partei hineinbrachten.

Martows Brief war mit großem Geschick geschrieben. Den ersten von Lenin redigierten Punkt des Programms verspottete er, indem er sagte, daß für einen Marxisten nicht ein Programm, nicht der Paragraph das Wesentliche sei, sondern die Arbeit, die die Organisation leistet. Aus diesem Grund nannte er den Kampf um den ersten Punkt des Programms einen Beweis für den Formalismus und Bürokratismus Lenins und seiner Anhänger. Dann fiel er über Lenin her wegen seines Versuches, die „Ältesten und erfahrensten" Mitglieder der Gruppe „Befreiung der Arbeit", wie Axelrod und Sassulitsch, aus der Redaktion des Zentralorgans „Iskra" herauszudrängen und seine eigene Diktatur in der Partei auszurufen. Martow sprach von einem „Belagerungszustand". In diesem Brief wird auch über die angebliche Bestrebung Lenins, mit der „Faust" zu regieren, viel gefaselt. Lenin wurde beschuldigt, zu diesem Zweck alle alten, einflußreichen „Iskra"-Anhänger als „Opportunisten" erklärt, sie aus der Redaktion der „Iskra" verjagt und ganz „unbekannte Menschen", die am Zweiten Kongreß nicht anwesend waren und die die Delegierten gar nicht kannten, in das Zentralkomitee eingesetzt zu haben. Lenin wurde beschuldigt, das Hauptgewicht nicht auf die „Richtung und den Inhalt der Arbeit", sondern auf die „Organisatorische Frage" zu legen, wodurch er keine Marxisten erziehe, sondern von seinem Werk „Was tun" beeinflußte „Hüter der Komiteestempel", von den Arbeitermassen isolierte Abenteurer", „Verschwörer", „Jakobiner", „Demagogen" und, indem er die Partei vom „Opportunismus" bewahren wollte, verurteilte er sie zum „fürchterlichsten Formalismus" und „Bürokratismus".

Als Genossin „Tantchen" diesen Brief erhielt, zeigte sie ihn zuerst nur mir. Eine schwere Frage mußte von uns gelöst werden, wem sollen wir folgen: Martow oder Lenin? Man muß erwähnen, daß die Menschewiken durch Martows Briefe den Bolschewiken sehr geschadet haben. Viele Komitees, besonders in Südrußland, verbanden auf Grund dieser Briefe ihr Schicksal für lange Zeit mit den Menschewiken.

Es war zweifellos das Verdienst der Kudeli, daß das Komitee in Twerj sich sofort auf die Seite der Bolschewiken stellte.

„Ich glaube, daß wir all' dem, was Martow über Lenin sagt, sehr mißtrauisch gegenüberstehen müssen", sagte sie mir. „Ich bin überzeugt, daß Lenin recht hat."

„Auch ich bin überzeugt, daß in dieser Sache das Recht nicht auf Martows Seite ist", antwortete ich.

„Ich schlage vor", sagte „Tantchen", „im Twerjer Komitee und in den Versammlungen einen Beschluß zu fassen, daß wir uns auf die Seite der Mehrheit der Partei stellen, bevor wir ausführliches Material über den Kongreß von beiden Seiten bekommen. Ich werde mir Mühe geben, unsere Komiteemitglieder zu überzeugen, das zu tun. Sie aber müssen diesen Beschluß in den Versammlungen der Bezirksvertreter und unter den Arbeitern durchbringen."

Es gelang uns, diesen Beschluß durchzuführen, nicht ohne Kampf. Viele waren von der Tatsache, daß Plechanow sich auf Seite der Menschewiken geschlagen hatte, beunruhigt. Diese Tatsache erfuhren wir aus einem Brief der Krupskaja und aus Briefen von Martow.

Trotzdem das Twerjer Komitee sich den Bolschewiken angeschlossen hatte, war ein großer Teil der Genossen nicht fest überzeugt, daß die Bolschewiken in allem recht hatten und neigten zur versöhnlerischen Linie. Erst in dem Maße, in dem sie begannen, die opportunistische Position der Menschewiken zu durchblicken, bekannten sie sich immer fester zum Bolschewismus.

Im Prozeß des heftigen Kampfes zwischen den zwei Strömungen der Partei um die Beeinflussung der Arbeiterschaft, in welchem beide Seiten einer schonungslosen Kritik unterworfen wurden, sah unsere Partei ihre eigenen Mängel und Fehler viel klarer als früher. Wäre es nicht zu dieser Spaltung, zu diesem Kampf zwischen den Menschewiken und Bolschewiken gekommen, in dem beide Seiten alle ihre Kräfte anstrengen mußten, um den Gegner zu besiegen, so wäre unsere Partei ebenso in Auflösung geraten, wie es bei den westeuropäischen sozialistischen Parteien der Fall gewesen war. Unsere Partei lernte nicht nur aus den internationalen Erfahrungen, sie lernte auch durch die eigenen Fehler, die sich im Kampf zeigten.

(Fortsetzung folgt.)